

## **Predigt zu Lukas 22,54-62**

Lätare, 10.03.2024

*Roncallistift und Thomaskirche*

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

*Amen.*

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

*Amen.*

I. Kann mir nicht passieren!

Liebe Gemeinde!

Es gibt zwei Sorten von Menschen.

Die einen schauen am Sonntagabend den Tatort, die anderen nicht.

Ich bekenne mich zur ersten Gruppe.

Und so werde ich auch heute Abend wieder einschalten, wenn Harald Krassnitzer alias Moritz Eisner und Adele Neuhauser alias Bibi Fellner wieder auf Verbrecherjagd gehen.

Kleiner Spoiler: Österreichs beliebtester Fernsehkommissar wird in der heutigen Ausgabe selbst ins Visier der „internen Ermittler“ geraten.

Manch einem echten Polizisten stehen die Haare zu

Berge ob der teils übertriebenen und unrealistischen Ermittlungsmethoden der Schauspiel-Kommissare; trotzdem, so finde ich, hat der Tatort in den vergangenen Jahrzehnten unserer Gesellschaft immer wieder einen unterhaltsamen wie ernsten Spiegel vorgehalten.

Zum Beispiel ist ein wichtiges Stilmittel der Fernsehreihe, dass die Täter oft schwer auszumachen sind. Häufig sind es nicht irgendwelche ‚Kriminelle‘ oder ‚Böse‘, sondern Menschen „wie du und ich“. Oft sind es Menschen, die ausversehen handeln, oder aus Verzweiflung oder es sind Opfer die zu Tätern werden. Häufig sind es Menschen, denen man es nie zutrauen würde.

Unser Predigtwort handelt von einem, dem man das geschilderte Totalversagen ebenfalls kaum zugetraut hätte.

Hören wir die Geschichte im Evangelium bei Lukas im 22. Kapitel:

*Sie ergriffen Jesus und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht.*

*Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.*

*Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer.*

*Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an.*

*Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.*

Ausgerechnet Petrus.

Der, der mit als erstes erkannte und bekannte,  
dass Jesus Gottes Sohn sei,  
der Fels, auf den Jesus seine Kirche bauen wollte,  
dieser Petrus versagt hier völlig.

Er hat schon einmal versagt,  
als er Jesus auf dem Wasser entgegengehen wollte  
und ihn dann die Angst ergriff.

Aber das hier geschilderte ist eine andere Nummer.

Der, dem Petrus und seine Kumpels gefolgt waren,  
wird zum Tode verurteilt werden,

es war alles umsonst,

und verraten hat er ihn auch noch.

Was hat Petrus in diesem Innenhof überhaupt  
gewollt?

Sich allein mit dem Hohenpriester, seinem Gefolge  
und den Römern anlegen?

Oder einfach mal gucken, was jetzt passiert?

*Der Herr wandte sich und sah Petrus an.*  
Ob Jesu Blick vorwurfsvoll oder liebevoll war,  
wird nicht erzählt,  
jedenfalls wurde Petrus sein Versagen schlagartig klar,  
er *ging hinaus und weinte bitterlich.*  
Schlimmer konnte es nicht mehr werden.

Liebe Schwestern und Brüder!  
Wovor uns die Geschichte warnt,  
ist Abstand zu nehmen von Sätzen wie  
„Das kann mir nicht passieren!“  
*Petrus aber sprach zu Jesus: Herr, ich bin bereit, mit dir  
ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.*<sup>1</sup>  
Das hat er noch wenige Stunden zuvor bekräftigt.  
„Kann mir nicht passieren!“  
Da ist Vorsicht geboten.  
Da ist Demut besser,  
besser beten: „Gott, bewahre mich davor, dass mir das  
nicht passiert.“  
Wie Jesus, kurz zuvor im Garten Gethsemane:  
*Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch  
nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*<sup>2</sup>

Niemand von uns weiß, was das Leben noch mit uns  
vorhat, und doch wird Selbstsicherheit heute als  
Tugend angesehen.

---

<sup>1</sup> Lukas 22,33

<sup>2</sup> Lukas 22,42

Vielleicht waren die Jesusjünger damals weiter als wir. Bei der Ankündigung Jesu, dass einer der Zwölf ihn verraten würde, befahl alle eine gewisse Portion Selbstzweifel:

*Und als sie aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's?*<sup>3</sup>

## II. Denunziantentum

Liebe Gemeinde!

Im Tatort gibt's ja auch immer die,  
die genau wissen, wie der Hase läuft,  
denen klar ist, wer Opfer, wer Täter,  
wer gut und wer böse ist,  
wer dazu- und wer zu den Außenseitern gehört.  
Unsere Geschichte will uns nicht nur vor zu viel  
Selbstsicherheit bewahren,  
sie warnt auch davor, andere zu schnell abzuurteilen,  
in eine Schublade zu stecken.  
Zwar haben die „Ankläger“ in unserer Geschichte in  
der Sache Recht,  
ihre Beweggründe und ihr Verhalten sind aber äußerst  
fragwürdig.

Lassen Sie uns einen Blick auf die 3 Nebendarsteller  
werfen.

---

<sup>3</sup> Matthäus 26,21f

Da ist zunächst die Magd des Hohenpriesters:  
*Eine Magd sah ihn im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm.*

Sie gehört zu den Guten.

Magd des Hohenpriesters.

Das ist schon was.

Sie beobachtet immer alles ganz genau,  
besonders in ihrem Hoheitsgebiet,  
hier im Schutz der hohenpriesterlichen Palastmauern.  
Nichts entgeht ihrem Blick.

Ich denke an die Zeugen in Filmen, die immer am  
Fenster sitzen, im Schutz der eigenen vier Wände,  
und immer genau wissen, was in ihrer Nachbarschaft  
vor sich geht.

Dann ist da der, der schon alles weiß, der gar nicht  
mehr groß nachdenken, nichts mehr lernen muss.

Eiskalt kombiniert er:

jemand, den ich nicht kenne, muss zu diesem  
Angeklagten gehören.

*Nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen.*

Fast beiläufig urteilt er Petrus ab.

Und als letztes tritt jemand auf den Plan, der voller  
Vorurteile ist, ausländerfeindlich noch obendrein:

*Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer. Was soll aus Galiläa schon Gutes kommen?*

### III. Neubeginn

Liebe Schwestern und Brüder!

Was im Tatort eher selten zum Thema wird, ist, dass es nach einem Scheitern nicht unbedingt in einer Sackgasse enden muss.

Nicht immer aber häufig gibt es einen Weg hinaus, manchmal wird der Weg sogar besser als der vorherige. Vielleicht sind Sie selbst schon einmal aus einem tiefen Loch wieder gestärkt herausgekommen, oder kennen jemanden.

Scheitern soll und kann man natürlich nicht erzwingen, trotzdem gehört es zu jedem Menschsein dazu. Wenn man so will, ist sogar Jesus am Kreuz gescheitert.

*Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen?*<sup>4</sup>

Auch wenn Jesus sein Sterben und seine Auferstehung angekündigt hat, in dem Moment war da nichts Zuversichtliches mehr, da war nur noch Gottverlassenheit.

Liebe Gemeinde!

Petrus wurde vergeben und tatsächlich wurde er, gerade wegen seines Scheiterns, zu einem der wichtigsten Kirchenväter.

Jesus war tot, aber er ist auferstanden.

Uns allen ist er in der Auferstehung vorausgegangen.

---

<sup>4</sup> Matthäus 27,46, eigene Übersetzung

Kein Vergehen, kein Verbrechen, kein Denunzieren  
bleibt ungestraft.

Kein Vergehen, kein Verbrechen, kein Denunzieren,  
keine schlimme Erfahrung, keine Krankheit,  
keine Verletzung, kein Schicksal  
nimmt bei Gott ein böses und endgültiges Ende,  
noch nicht einmal der Tod.  
Das ist das „Freut euch!“ des heutigen Sonntags.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
*Amen.*

Verfasser: Prädikant Stefan Schneider  
Breslauer Str. 10, 91058 Erlangen  
stefan.schneider@elkb.de